Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 19 (1917)

Heft: 3

Artikel: Ein mittelalterliches Schwert

Autor: Blum, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-159598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein mittelalterliches Schwert.

Von *W. Blum.*

Das Schwert (Abb. 1) stammt aus dem Handel und soll bei Rothenburg, zwischen Luzern und Sempach, ausgegraben worden sein. Der genaue Fundort, sowie nähere Umstände der Ausgrabung sind nicht bekannt, auch nicht ob andere Gegenstände, die mit dem Schwert in Beziehung gebracht werden könnten, in der Nähe schon gefunden wurden. Da das Schwert nur durch wenige Hände ging, bevor es der Verfasser erwerben konnte, ist obige Angabe mindestens glaubwürdig.

Aus einer den Griff zum Teil bedeckenden Kalkschicht zu schliessen, muß das Schwert in feuchtem Grunde gelegen haben; es ist in einem sehr guten Zustande und hat die ursprüngliche Form völlig bewahrt, da nur die Oberfläche vom Rost angegriffen ist, ohne daß tiefe Löcher herausgefressen sind.

Die Gesamtlänge des Schwertes beträgt 96,6 cm, der Griff ist 12,9 cm lang, so daß auf die Klinge 83,7 cm entfällt. Der Knauf ist linsenförmig und eher klein bei einer Breite von 5,9 cm, einer Höhe von 2,6 cm und einer an der leichtgewölbten Basis gemessenen Dicke von ebenfalls 2,6 cm. Die Seitenflächen des Knaufes sind leicht auswärts gewölbt. Die innere Griffweite beträgt 9,2 cm, die Parierstange hat quadratischen Querschnitt und ist 14,9 cm lang, also schon stark entwickelt. Sie ist gleichmäßig 1,1 cm dick von der Mitte bis zu den Enden. An Knauf und Angel sind nur noch Spuren des Griffholzes vorhanden, doch hat es in der Kalkpatina der dem Knauf zugewandten Fläche der Parierstange und an der Basis des Knaufes deutliche Spuren seiner ehemaligen Dimensionen hinterlassen, so daß das Gehölze mit ziemlicher Genauigkeit rekonstruiert werden könnte; seine Dicke betrug, gegen die Parierstange leicht zunehmend, an den Schmalseiten der Angel 4—5 mm, an den breiten Flächen 3—4 mm. Die Klinge ist, unter der Parierstange gemessen, 5,2 cm breit und verjüngt sich gleichmäßig gegen die Spitze; sie scheint ganz leicht abgeschliffen zu sein. Ein oben 1,7 cm breiter Hohlschliff verläuft beidseitig bis 15 cm an die Spitze.

Abb. 1

Auf der einen Seite der Klinge ist in ihrem obern Drittel in römischen Majuskeln eine Inschrift, deren erste fünf Buchstaben sich deutlich als INGEL lesen lassen (Abb. 2). Drei weitere Buchstaben stehen, mit

den fünf ersten verglichen, viel näher beisammen, vom sechsten und siebenten ist der obere Teil deutlich erkennbar, der letzte ist undeutlich. Der sechste kann leicht zu R ergänzt werden, im siebenten erkennt man deutlich ein E, während der letzte ein D zu sein scheint, wofür der oberste Teil spricht.

Die Schrift ist flach, sehr wenig vertieft; dabei treten die Buchstaben gegen den Rand des Hohlschliffes stärker hervor. Deutlich erkennt man die in der Richtung der einzelnen Teile der Buchstaben verlaufende Struktur der Eisentausia, im Gegensatz zur Struktur der Klinge, die gegen die Spitze verläuft. Stellenweise, so beim dritten, sechsten, siebenten und achten Buchstaben, hat der Rost das weichere Tausiaeisen besser angreifen können als das harte Klingenmaterial und tiefere Löcher herausgefressen, wodurch dann aber auch der

Abb. 2

Klingenstahl der Umgebung litt, weshalb diese Buchstaben weniger gut lesbar sind.

Die enge Stellung der letzten drei Buchstaben und die verschiedenen Formen des E können so erklärt werden, daß die drei Buchstaben mittelst einer Matrize, wie das im Mittelalter oft vorkommt, eingeschlagen wurden und daß die Matrize von einer andern Hand angefertigt wurde als jene mit der man die andern fünf Buchstaben INGEL einschlug.

Auf der andern Seite der Klinge hat die Oberfläche durch Rost mehr gelitten, doch sind Teile von drei Buchstaben deutlich wahrnehmbar.

Ohne Zweifel handelt es sich um ein Exemplar der „Ingelred"-Schwertgruppe. Die äußere Form stimmt auch zeitlich völlig überein mit den Schwertern jener Gruppe, die ins 11./12. Jahrhundert fällt und mit den Schwertern der noch früheren „Ulferht"-Gruppe wohl zu den ältesten Schwertern mit Inschriften gehört.

Die Ingelred-Gruppe wird in dem Artikel „Inschriften auf mittelalterlichen Schwertklingen" in der „Zeitschrift für historische Waffenkunde", Bd. III, Seite 218, von Rudolf Wegeli kurz beschrieben.

Die vorliegende Klingeninschrift gleicht in Bezug auf Schriftcharakter und Anzahl der Buchstaben völlig derjenigen des Schwertes, das der ganzen Gruppe den Namen gab und das sich im Museum zu Nantes befindet. Nachdem man weiß, daß auf der andern Klingenseite jenes Schwertes das Wort FIT = fecit steht, kann man die erkenntlichen Teile der drei Buchstaben auf der analogen Klingenseite des vorliegenden Schwertes bestimmt zu demselben Worte ergänzen. Vom F erkennt man deutlich den mittleren Teil mit unterem Querbalken, das I läßt sich in seiner ganzen Höhe verfolgen, während vom T der Querbalken sich prägnant abhebt; von weitern Buchstaben ist keine Spur vorhanden auch nicht von Ornamenten oder sonstigen Verzierungen. Unsere Schwertinschrift ist also dieselbe wie die im Museum zu Nantes, es gehört aber jenes Schwert völlig dem 11. Jahrhundert an, während das vorliegende ein typischer Vertreter des ausgehenden 12. Jahrhunderts ist.

Sehr oft weichen die Inschriften dieser Schwertgruppe im Gegensatz zu dem hier beschriebenen Stück von der des Schwertes in Nantes ab, indem nur die ersten 4 oder 5 Buchstaben mit der Namensgeberin übereinstimmen; man findet INGEL...AH. INGELREI, INGEERII, daneben verschiedenartige keulen-, band- und kreuzförmige Verzierungen, sodaß anzunehmen ist, daß der gute Name eines Schwertschmiedes Ingelred damals auf Klingen nachgeahmt und mißbraucht wurde, wie dies im 16. Jahrhundert unter Klingenschmieden Mißbrauch wurde. Daß dabei den des Schreibens unkundigen Schmieden arge Irrtümer unterliefen, beweisen Inschriften, wo ganze Buchstabengruppen auf dem Kopfe stehen oder miteinander vertauscht sind.

Daß Ingelred ein Waffenschmied war, der seine Produkte mit seinem Namen bezeichnete beweist das Wort „fit". Seine Schwerter müssen im ganzen Abendland bekannt gewesen sein, da Vertreter der Gruppe, seien sie nun aus einer oder mehreren Werkstätten, in Frankreich, Deutschland und Skandinavien gefunden wurden.

Durch Vergleich von Schmiedetechnik und Inschrift dieses Schwertes mit dem Schwerte von Nantes wäre es vielleicht möglich festzustellen, ob zwei Arbeiten aus derselben Werkstätte vorliegen, was besonderes Interesse böte wegen der zeitlich auseinanderliegenden Formen beider, von denen die eine dem 11., die andere ebenso typisch dem 12. Jahrhundert angehört.